

BOUND TO AUSTRALIA

Auslandssemester an der
UNSW in Sydney | 2023



Abschlussbericht | Andreas Lechner
| Department DMI | Illustration lechner.A@gmx.de | Lechner.A@gmx.de



DOKUMENT INHALT

	SEITE
1. DIE UNSW - HARD FACTS	3
2. DER KUNSTKAMPUS	4
3. VORBEREITUNG	6
4. INTERNE BEWERBUNG	7
5. BEWERBUNG AN DER UNSW	7
6. BEWERBUNG STIPENDIUM	8
7. FLUG, UNTERKUNFT, ARBEIT UND FÜHRERSCHEIN	8

	SEITE
8. KURSBESCHREIBUNGEN	10
9. LEBEN AUF DEM CAMPUS	13
10. LEBEN IN SYDNEY	17
11. REISEN IN AUSTRALIEN	25
12. KOSTENÜBERSICHT	35
13. MEIN FAZIT	36

Wenn du Fragen zum Auslandssemester
oder dem Leben in Sydney hast, schreib mir.
Kontakt: Lechner.A@gmx.de

1. DIE UNSW – HARD FACTS

Die University of New South Wales (UNSW; deutsch „Universität von Neusüdwaales“) ist eine Universität in der australischen Stadt Sydney. Sie wurde im Jahr 1949 gegründet und wird (Stand 2020) von rund 63.000 Studenten besucht. Der Hauptcampus befindet sich im Ostteil der Stadt im Stadtteil Kensington.

Heute ist die UNSW eine der angesehensten Lehr- und Forschungsinstitutionen Australiens und gehört zur Group of Eight, einer Vereinigung der acht führenden australischen Universitäten. Sie genießt einen besonders guten Ruf in ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen. Laut Times Higher Education Supplement gehört die UNSW zu den weltweit 20 besten Universitäten der Ingenieurwissenschaften. Das MBA-Programm der an der Universität beheimateten Australian School of Business liegt auf Platz 39. Die Universität als Ganzes wurde im Jahr 2006 von THES auf Platz 41 sowie von Newsweek auf Platz 64 weltweit eingestuft.



2. DER KUNST-KAMPUS

An der UNSW in Sydney habe ich „Fine Arts“ studiert. Fast alle künstlerischen Studiengänge finden nicht auf dem Hauptcampus in Kensington, sondern auf dem „Art & Design Campus“ in Paddington statt. Dieser ist wesentlich kleiner als der Kensington Campus und besteht, etwas vereinfacht beschrieben, aus 4 Gebäuden, die in ihrer Anordnung einen Innenhof bilden und den kleinen Campus angenehm vom Trubel der Stadt trennen. Der Campus liegt eingebettet zwischen einem kleinen Wohnviertel mit vielen Bäumen und Pflanzen auf der einen und einer großen belebten Straße, der Oxfordstreet, auf der Anderen Seite. Die Stimmung auf dem Campus ist sehr angenehm, offen und tolerant. Die vielen Werkstätten und Atelierbereiche, in denen gearbeitet wird, schaffen ein anregendes Arbeitsumfeld. Durch die hohen Studiengebühren, die international Studierende zahlen, leidet die Universität nicht an Geldmangel. Die Werkstätten sind generell sehr gut ausgestattet und „am Puls der Zeit“. Es gibt eine hervorragende Keramikwerkstatt mit mehreren Brennöfen,

zahlreichen Arbeitsplätzen, große Fotostudios inklusive Equipmentverleih und technischer, so wie praktischer Hilfe in Form von Werkstattleitern. Es gibt Holz- und Metallwerkstätten sowie 3D-Drucker und Fräsen für unterschiedliche Materialien von Ton über Holz bis Kunststoff. Auch traditionellere Studios zum Siebdrucken oder Radieren sind vorhanden. Es gibt eine Textilwerkstatt, eine Goldschmiedewerkstatt und natürlich sind auch Computer für das digi-

tale und das grafische Arbeiten für Student*innen verfügbar. Abgerundet wird das Angebot auf dem Campus von einer Bibliothek, die im Unterschied zur Hauptbibliothek auf dem Kensington Campus auf Kunstbücher und Kunstgeschichte spezialisiert ist. Für die von mir belegten Kurse wurden notwendige Materialien zum Teil bereitgestellt und sind sozusagen in den Studiengebühren inkludiert. Innerhalb des „Sculpture“ Kurses gab es z. B. eine gewisse

Menge Ton, die von allen Kursteilnehmenden verarbeitet werden konnte. Lediglich für eigene Semesterprojekte, bei denen unter Umständen größere Mengen an Material notwendig waren, musste man selbst dafür aufkommen. Auf dem Campus befindet sich praktischerweise ein Künstlerbedarf. Dieser ist zwar klein, aber mit fast allem ausgestattet, was man im Künstleralltag und für seine Kurse benötigt. Kunstmaterialien sind in Australien deutlich teurer als in



Der Kunstcampus in Paddington

Europa, denn viele der Materialien werden in Europa produziert und nach Australien importiert. Man findet in den Künstlerbedarfsläden im Großen und Ganzen dieselben Marken wie in Deutschland.

Im Vergleich zu deutschen Hochschulen merkt man deutlich, dass die UNSW ein Business ist. Es gibt ein Trimestersystem statt eines zweisemestrigen Systems. Das bedeutet für die Universität, dass Studierende dreimal im Jahr ihren Abschluss erreichen können und auch dreimal im Jahr neue Student*innen das Studium aufnehmen können. Es bedeutet aber auch, dass das Tempo der jeweiligen Semester höher ist als in Deutschland, weil die Zeitspannen pro Semester kürzer sind. Dafür war jedes der Semester genau durchgetaktet. Kontakt mit der Studiengruppe wurde über „Moodle“ gehalten. Eine Organisationsplattform, über die tagesaktuelle Mitteilungen weitergegeben wurden, aber auch die Studieninhalte jeder Kalenderwoche inklusive der Vorlesungsfolien bereitgestellt wurden. Hier wurden Inhalte im Vorhinein geteilt. Es wurde bekanntgegeben, was in der Vorlesung zu erwarten ist, wie man sich darauf vorbereiten soll, was das Lernziel der Veranstaltung ist und was danach zu tun ist. Also eine Schritt-

für-Schritt-Anleitung, die ich so von meinem Studium an deutschen Hochschulen in München und Hamburg nicht kenne. Es entspricht aber durchaus dem Grundgedanken des Bachelorsystems, dessen Ziel es ist, einen erhöhten Ausstoß von Fachkräften mit spezifischen Fähigkeiten in möglichst kurzer Zeit zu bieten. Ich persönlich empfand es aber durchaus positiv, „angetrieben“ zu werden. Gerade im Studium der Kunst verliert man sich leicht in einem Projekt durch Perfektionismus oder Orientierungslosigkeit und der Abschluss dieses zieht sich in die Länge. An der UNSW ist durch die Kürze des Semesters (jeweils nur 12 Wochen) garantiert, dass man in dieser wenigen Zeit ein kleines Projekt auf die Beine stellt – von Anfang bis Ende. Dazu gehören auch die Präsentation der Arbeit und eine kleine Klassenausstellung zum Semesterende. Rückblickend war ich produktiver, als ich es während derselben Zeit in Deutschland gewesen wäre. Durch das ständige Anfangen und Beenden kleinerer Projekte wird auch sichergestellt, dass eine bessere Findung von Interessengebieten stattfinden kann. Man orientiert sich für jedes Projekt neu: Knüpfe ich an meinem alten Thema an? Habe ich damit abgeschlossen? Kann ich Parameter ändern, um aus demselben Thema mehr Relevanz herauszu-



„The Art Scene“, der Künstlerbedarfsladen auf dem Campus in Paddington.

holen? Dieses Unterrichtskonzept funktioniert meiner Meinung nach sehr gut. Die negative Seite davon liegt allerdings auch auf der Hand – mehr Stress und weniger freie Entwicklung durch die starre schulische Betreuung.

Die Dozenten an der UNSW im Fachbereich Fine Arts sind allesamt sehr jung. Viele haben selbst erst seit wenigen Jahren ihren Abschluss hinter sich. In Australien gehen viele Alumni in die Lehre, um diese Tätigkeit für den Lebenslauf zu sichern. Die Bezahlung ist dabei, nachdem, was ich erfahren habe, um einiges geringer als in der freien Wirtschaft in Australien. Denn die Stundenlöhne dort sind in der Regel sehr gut bezahlt. Das führt zu einer hohen Fluktuation unter den Lehrenden, die oft nur für wenige Semester oder Jahre an der Universität lehren. Dieser Umstand stellt aber auch sicher, dass immer nach dem aktuellen Stand ausgebildete und motivierte Dozenten lehren. Anstellungen auf Lebenszeit, wie es sie unter anderem an deutschen Universitäten gibt, findet man in Australien nicht. Als angenehme Folge gibt es weniger Hierarchien innerhalb des Lehrkörpers und einen sehr jungen Unterrichtsstab. Es ist auch sehr interessant, Kunst in einem Teil der Welt zu studieren, deren Be-



Die Dozent*innen meiner Kurse:
(v. l. n. r.) Billy Bain, Min Wong, Jack Ball

3. VORBE- REITUNG

griff von Kunst nicht auf dem der europäischen Kunstgeschichte aufbaut. Natürlich kommt man auch in Australien, als eine von Europäern gegründete Nation, nicht daran vorbei. Aber die australischen Künstler*innen beziehen sich oft auf indigene und asiatische Kunstgeschichte und Kultur als Grundlage für ihre Arbeiten.

Das erste Mal habe ich mich 2019 für ein Auslandssemester in Australien beworben, um dort an der UNSW für Term 1 und Term 2 zu studieren. In diesem Jahr, Ende Dezember, brach in China eine Lungenkrankheit aus, ausgelöst durch ein neuartiges Coronavirus. Durch die undurchsichtige Sachlage und ungewissen wei-

teren Entwicklung der angehenden Pandemie wurde der Plan, im Ausland zu studieren, Anfang 2020 von Seiten der UNSW abgesagt. Die Bewerbung und alle dafür nötigen Anstrengungen waren umsonst gewesen. Noch zwei weitere Male habe ich mich in den Folgejahren für den Austausch beworben. Die Bewerbung

2021 wurde ebenfalls wegen der Pandemielage gestoppt. Erst im Oktober 2022 war die Situation wieder so weit unter Kontrolle, dass eine Bewerbung eine realistische Chance hatte, angenommen zu werden. Durch diesen Umstand hatte ich das Gefühl, der Bewerbungsprozess würde ewig andauern und ich auf der Stelle treten. Selbst die interne Bewerbung der HAW, bei der man als Student von einem Gremium für den Austausch aus allen sich bewerbenden Student*innen der HAW ausgesucht werden muss, musste jedes Mal aufs Neue wiederholt werden. Am schmerzlichsten und auch am arbeitsintensivsten war es für mich allerdings, sich wieder und wieder für das haw.international Stipendium des DAAD zu bewerben, nur um von dem zugesagten Stipendium schlussendlich zurücktreten zu müssen.

4. INTERNE BEWERBUNG

Letztendlich hat dann doch noch alles geklappt. Australien hatte 2023 wieder offene Grenzen und mein langes Durchhalten hat sich am Ende

ausgezahlt. Rückblickend bin ich sehr froh, all die Anstrengungen auf mich genommen zu haben. Stressig deshalb, denn das reguläre Studiensemester und ein Nebenjob laufen parallel zur Bewerbung weiter. Und ganz allgemein gibt es sehr viel zu lesen und zu organisieren bei einer Bewerbung für ein Semester in Übersee. Die interne Bewerbung an der HAW ist umfangreich und die Betreuung durch das International Office der HAW bietet zwar einen Anlaufpunkt für generelle Fragen zum Thema Ausland, die Antworten waren in meinem Fall meistens sehr allgemein und in den meisten Fällen wurde ich auf Seiten im Internet verwiesen. Mehr konkrete Hilfestellung und Struktur wäre hier hilfreich gewesen und ich hätte mir gewünscht, Kontakt zu Studierenden zu bekommen, die schon an derselben Gastuniversität studiert haben, um sich auszutauschen.

Für die interne Bewerbung an der HAW ist auch ein Sprachnachweis nötig. Diesen habe ich beim DAAD abgelegt und er war mit ca. 50 Euro relativ günstig. Für die Bewerbung für mein Stipendium beim DAAD war auch das Ergebnis eines Sprachtests nötig und sowohl HAW als auch DAAD akzeptieren den DAAD-Sprachtest. Die UNSW verlangt zur Bewerbung

allerdings einen international anerkannten Test, wie TOEFL oder IELTS. Ich habe mich für den TOEFL Test entschieden. Dieser ist mit ungefähr 300,- Euro sehr teuer und gleichzeitig auch ein Beispiel dafür, wie viel finanzielles Risiko eine Bewerbung mit sich bringen kann. Zwar wäre es das schlaueste Vorgehen, NUR den TOEFL-Test abzulegen; ob man einen Austauschplatz oder ein Stipendium bekommt, weiß man zu dem Zeitpunkt aber noch nicht.

5. BEWERBUNG AN DER UNSW

Nachdem man intern von der HAW einen Austauschplatz zugeteilt bekommen hat, kann man sich an der UNSW anmelden. Dafür benötigt man ebenso eine ganze Menge Unterlagen. Manche davon kosten Geld. Es muss z. B. ein Nachweis der Krankenversicherung für das Ausland für den entsprechenden Studienzeitraum, sowie ein gültiges „Student Visa“ hinterlegt werden. Für einen sechsmonatigen Aufenthalt kostet die Versicherung rund 250,-

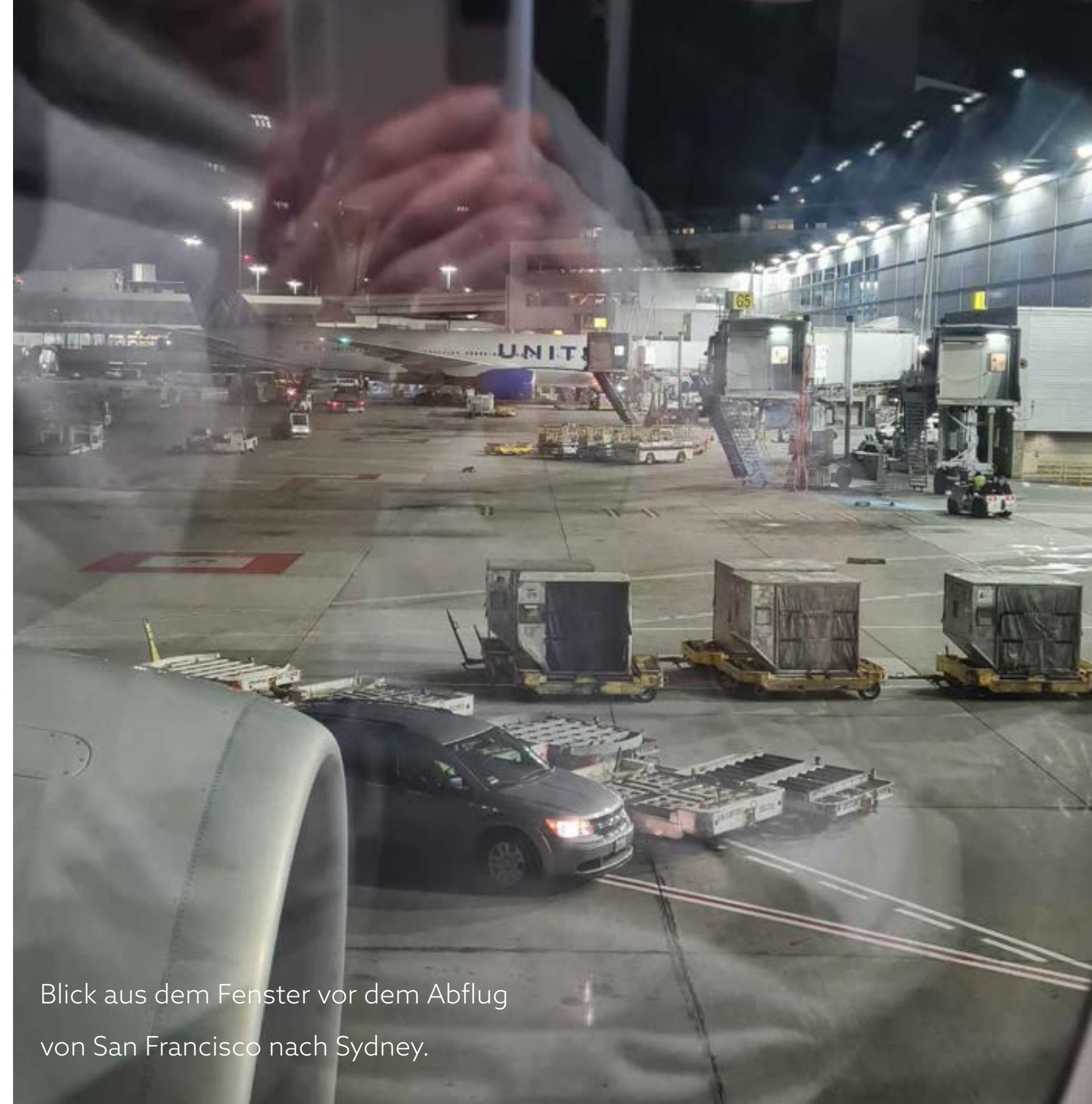
Euro und ist gleichzeitig Voraussetzung, um das „Subclass 500 Student Visa“ zu beantragen. Dieses kostet ganze 400,- Euro. Diese nötigen Ausgaben waren für mich der Grund, weshalb ich beides erst sehr spät beantragt habe und am Ende Angst hatte, ich würde mein Visum nicht mehr rechtzeitig bekommen. Die Bewilligung ging dann aber überraschend schnell und der Antrag kann komplett online gestellt werden. Innerhalb weniger Minuten wurde mir mein Visum bewilligt und via E-Mail zugeschickt.

Die online gefundenen Hinweise, wie lange man auf Erteilung eines Visums warten muss, variieren sehr stark und sind sehr schwammig. Einig sind sich alle Ratgeber allerdings darin, dass der Beste Weg ist, das Visum möglichst frühzeitig zu beantragen. Meine Vermutung ist hier, dass Studentenvisa ohne größere Prüfung automatisch abgefertigt werden, sofern alle benötigten Unterlagen dafür ordnungsgemäß eingereicht sind.



6. BEWERBUNG STIPENDIUM

Um das Studienvorhaben überhaupt finanzieren zu können, war ich auf ein Stipendium des DAAD namens „haw.international“ angewiesen. Dieses Stipendium ist sehr hilfreich und unterstützt Studierende im Austausch für die Dauer des gesamten Studienvorhabens mit Geld. Die Summe variiert ja nach Lebenshaltungskosten des Landes. Für Sydney in Australien belief sich die Stipendienleistung 2023 auf 1325,- Euro monatlich. Die Bewerbungsfrist für das Stipendium und die finale Auskunft über eine mögliche Stipendiumsusage liegen allerdings etwas ungünstig im Zusammenspiel mit anderen Deadlines sowie Prüfungs- und Abgabephasen. Wer zu Term 1 sein Studium an der UNSW beginnen möchte, muss Anfang Februar in Sydney sein und sollte deshalb spätestens die Deadline zur Stipendienbewerbung Ende Juni / Anfang Juli einhalten. Es dauert lange Zeit, bis man eine Entscheidung über eine Zu- oder Absage des Stipendiums seitens des DAAD bekommt. Hier ein Tipp von mir, den ich mir von Seiten des International Office der HAW schon



Blick aus dem Fenster vor dem Abflug von San Francisco nach Sydney.



Ankunft mit dem Flugzeug in Australien und mein erster Eindruck von Sydney aus der Luft.

bei meiner ersten Bewerbung gewünscht hätte: Eine Bewerbung für das DAAD haw.international Stipendium ist auch eine Deadline „zu früh“ möglich. Man bekommt dadurch eine bessere Planungssicherheit und minimiert dadurch ein finanzielles Risiko für Ausgaben, die man im Vorfeld tätigen muss.

7. FLUG, UNTERKUNFT, ARBEIT UND FÜHRERSCHEIN

Für den Hinflug habe ich 1200,- Euro gezahlt, da ich erst vier Wochen vor Reiseantritt gebucht habe. Zu dieser Zeit nach Corona und dem Energiepreisschock nach dem Anfang des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine waren Flüge generell sehr teuer. Durch frühzeitiges Buchen kann man hier aber definitiv günstige-



Mein erstes Foto in Sydney, aufgenommen im Hyde Park, der im Zentrum der Stadt liegt.

re Angebote finden. Der Hinflug erfolgte mit United Airlines über eine eher unübliche Route. Erst ging es von Deutschland nach San Francisco in den USA und dann weiter nach Sydney, Australien.

Als Unterkunft habe ich zuerst nach Flatsharing angeboten über verschiedene australische Plattformen und Facebook gesucht. Die Kosten für ein Zimmer in Sydney sind sehr hoch und werden in der Regel pro Woche angegeben und

gezahlt. Warmmiete für ein Zimmer beginnt im günstigsten Fall bei 210,- Euro pro Woche, 270,- Euro pro Woche sind sehr üblich und der Preis kann, je nach Lage, auch locker bis 350,- Euro pro Woche gehen. Parallel zur Suche auf dem freien Wohnungsmarkt habe ich mich auch bei Colleges auf dem Campus beworben. Und nachdem ich einige Zeit erfolglos auf dem freien Markt gesucht hatte und einige dubiose Angebote lieber abgelehnt habe, hat eines der Colleges auf dem Campus der UNSW, das

„Colombo House“ per Mail auf meine dort abgegebene Bewerbung geantwortet und mir ein Zimmer angeboten. Dieses College ist eines von mehreren Häusern auf dem Hauptcampus der Universität und ist im Gegensatz zu den meisten anderen Colleges ohne Catering. Das bedeutet, man muss sich selbst mit Nahrung versorgen. Da mir das sowieso die liebste Option war, habe ich das Angebot gerne angenommen und kann auch jedem empfehlen, sich im Colombo House zu bewerben. Nicht nur die Miete

war mit 300,- Dollar Warmmiete pro Woche sehr günstig, die kleinen Einzelzimmer verfügen jeweils auch über ein eigenes Badezimmer und einige sogar über einen kleinen Balkon. Das Gebäude ist neu und sauber und als Exchange-Student bietet sich dort die perfekte Gelegenheit, mit anderen Studierenden aus Australien, mit internationalen Studierenden oder anderen Studenten im Hochschulaustausch Kontakt zu knüpfen.

Während meines Aufenthaltes in Australien konnte der Großteil meiner Nebenkosten durch das Stipendium des DAAD gedeckt werden. Vor allem die Reisekostenpauschale in Höhe von 1500,- Euro war sehr hilfreich. Laut Angaben für 2024 beträgt diese sogar 3375,- Euro. Allerdings gibt es in Australien viel zu entdecken und Freizeitaktivitäten, Essen, Restaurants, Bars und Reisen sind ebenso ein großer Teil eines Auslandsaufenthaltes, der Geld benötigt. Und Leben in Australien ist im Verhältnis sehr teuer. Um dieses Extra an Geld zu haben, musste ich während meiner Zeit in Sydney arbeiten. Da ich als Werkstudent für ein deutsches Handelsunternehmen tätig bin, konnte ich meinen Job einfach vom Home-Office aus Sydney weiter fortführen. Der Vorteil war für mich, dass ich auch nach Rückkehr aus dem Ausland einen Job in Hamburg hatte, der meine Einkünfte sichert. Als Nachteil würde ich beschreiben, dass der Stundenlohn in Australien wesentlich höher liegt als unser deutscher Stundenlohn. Prinzipiell hätte ich es spannend gefunden, vor Ort einen Aushilfsjob zu machen und dadurch auch Eindrücke aus dem australischen Arbeitsalltag zu sammeln. Ich hatte mich aber dazu entschieden, meinen Home-Office-Job

mit ins Ausland zu nehmen. Erwähnenswert ist hier, dass es, wenn man ein haw.international Stipendium bewilligt bekommen hat, vom DAAD erlaubt werden muss, einen Zusatzverdienst neben dem Stipendium zu haben. Dieser Verdienst darf 540,- Euro nicht übersteigen. Verdient man mehr, wird einem die Differenz von der Höhe der Stipendienleistung abgezogen. Diese Regel soll laut DAAD sicherstellen, dass Studenten im Ausland ihre Zeit nicht mit Arbeit verbringen, sondern mit Studieren. Allerdings ist diese Maßnahme sinnbefreit, denn sie limitiert nicht die Anzahl der Stunden, die gearbeitet werden darf, sondern lediglich das Geld, das man damit verdienen kann.

Vor Abflug habe ich mir einen internationalen Führerschein geholt. Das ging relativ schnell und kostengünstig. Einige Quellen sagen, es ist gut, ihn in Australien zu haben, wenn man sich ein Auto leihen möchte. Andere Quellen sagen, der deutsche Führerschein reicht vollkommen aus. Mein Eindruck war letzteres, denn vorzeigen musste ich den internationalen Führerschein während meiner Reise nie. Da es wenig kostet und kein großer Aufwand ist, den internationalen Führerschein zu beantragen, würde ich empfehlen, ihn trotzdem zu besorgen.

8. KURSBE-SCHREIBUNGEN

Während des Studienaufenthaltes in Sydney musste ich während meines 2 Terms andauernden Aufenthaltes mindestens 24 Credit Points an Leistung erbringen. Pro Term habe ich jeweils 2 Kurse mit je 6 Credits belegt.

Printmaking: Etching

In diesem Kurs wurden unterschiedliche Radier Techniken wie die Ätzradierung, die Kaltnadelradierung, Weichgrund- und Hartgrundätzung und Aquatinta erlernt und die Fähigkeiten damit gesteigert. Auch mir unbekanntere Techniken wie „Sugar Lift“ und „Spit Bite“ wurden vermittelt und damit experimentiert. Der praktische Kurs hat dabei immer zu erkunden versucht, wie sich Druckgrafik mit zeitgenössischen Kunstkontexten verbindet und an welchen Stellen die Grenzen zwischen den Disziplinen immer fließender werden. Durch viele praktische und kreative Aufgaben wurde man dazu ermutigt, neue visuelle Konzepte und Druckmethoden zu entwickeln und eine eigene künstlerische Sprache, Fähigkeiten und

Praktiken zu schärfen. Die Registrierung fand vor Studienantritt statt und erfolgte online. Die Kursgröße war mit 15 Leuten klein und damit eine ideale Lernumgebung, in der die Dozent*innen für alle Studierenden genug Zeit hatten. Einzig der hohe Preis für Zinkplatten in Australien war etwas hinderlich. Zwar wurden alte Platten kostenfrei zur Zweitverwertung bereitgestellt. Für qualitativ hochwertigere Arbeit war es aber angeraten, sich Platten und Papier selbst zu besorgen.



Erste Testdrucke im „Etching Studio“.

Sculpture 2: Studio Processes

In diesem Kurs gab es einmal die Woche Frontalunterricht. Thema waren die unterschiedlichen Anwendungsgebiete von Skulptur und Plastik in Betrachtung nationaler und internationaler Künstler*innen. Zusätzlich zu dieser Vorlesung wurde erwartet, dass man Zeit in den Ateliers und Werkstätten verbringt und selbstständig an den Skulpturprojekten arbeitet.

Ziel war es, Fähigkeiten und Kenntnisse der erweiterten bildhauerischen Praxis zu entwickeln.

Dabei wurde ein starker Fokus auf iterative Prozesse des Mediums gelegt. Dafür wurden Kenntnisse in Formenbau und Guss vermittelt, mit denen es möglich war, Kunstwerke in Serie herzustellen. Prozesse wie Materialtransformation, Spiegelung, Umkehrung oder Mimikry sollten von uns in Bezug auf Installationskunst und Überlegungen dazu untersucht werden.

Hier habe ich am meisten Zeit in der Keramikwerkstatt verbracht und angefangen, die Brennöfen und Möglichkeiten dieser Werkstatt auszunutzen. Außerdem bekam jeder Student einen eigenen Atelierplatz für die Dauer des gesamten Kurses zugewiesen. Für eine fundierte künstlerische Ausbildung ist es meiner Meinung nach elementar, einen Platz zu bieten, an dem man



Druckvorbereitungen



Druckwerkstatt in Paddington.



Abendliches Aktzeichnen

sich ungestört ausbreiten und arbeiten kann. Zugang zum Gebäude und den Ateliers gab es bis spät in den Abend hinein. Zum Ende des Terms gab es eine Klassenausstellung, bei der jeder einen eigenen Bereich im Gebäude bespielen konnte. Ort und Art der Präsentation waren dabei Teil der Arbeit und sind in die Bewertung der Arbeiten mit eingeflossen.

Printmaking 3: Advanced Practice

Ziel der Lehreinheit war es, theoretische, konzeptionelle, technische aber auch analytische Fähigkeiten in der zeitgenössischen Druckgrafik zu festigen und zu erweitern. Praxisorientierte Forschung und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Prozessen bei der

Arbeit in einem Studio standen im Fokus. Dieser Kurs folgte aufbauend auf „Printmaking: Etching“ und gab einem die Möglichkeit, einen starken Rahmen für selbst initiierte Praxis zu entwickeln. Gestützt wurde alles durch Vorträge, Demonstrationen, Beratungen und Gruppenkritiken, in denen man seine Arbeit immer wieder präsentieren konnte. In welche Richtung man arbeiten wollte, wurde einem frei zur Wahl gestellt. Sowohl klassische Druckgrafik als auch zeitgenössische Ansätze waren willkommen. Kursgröße waren erneut ca. 15 Studierende. Bewertet wurden die entstandenen Arbeiten in einer Gruppenausstellung im Gespräch mit den Mitstudierenden.

Studio Art Practice 4

Dieser Kurs ist der vierte in einer Reihe von insgesamt sechs Kernkursen. Eine unabhängige künstlerische Praxis zu entwickeln, ist dabei das Ziel. Der Kurs baut auf Studio Art Practice 3 auf und auch hier geht es darum, die eigene individuelle Praxis zu erweitern, allerdings unter einem anderen Schwerpunktthema. Gefordert war hier, seine Praxis mit anderen künstlerischen, sozialen und kulturellen Kontexten zu verbinden. Durch eine Reihe von Vorlesungen wurde man ermutigt darüber nachzudenken, wie unsere bisherigen und kommenden Projekte mit Kontext innerhalb und außerhalb des Studios interagieren können. Aufgabe war hier zu überlegen, wie künstlerische Prozesse über

die vertraute Umgebung des Ateliers hinausgehen können. Diesen Teil hatte ich in der originalen Kursbeschreibung etwas unterschätzt, denn es stellte sich heraus, dass vor allem auf diesen Aspekt großes Augenmerk gelegt wurde. An Experimenten dieser Art hatte ich allerdings wenig Interesse. Viel mehr hatte ich erwartet, frei an meine Arbeit aus dem vorangegangenen Term anknüpfen zu können. Nach einem Gespräch mit der Dozentin konnte ich mein Projektvorhaben erklären und bekam die Erlaubnis, in der von mir gewünschten Richtung weiterzuarbeiten. Während des Terms haben wir außerdem eine Exkursion zu einer Kunst-



aktion von Megan Cope in Kooperation mit dem Opernhaus in Sydney unternommen. Dabei hatten wir die Gelegenheit, Teil des Kunstwerkes, oder genauer gesagt, Teil der Vorbereitung für das Kunstwerk „Whispers“, zu werden. Diese Installation der Indigenen Künstlerin beschäftigt sich mit ökologischer Wiedergeburt und Wertschätzung gegenüber den Vorfahren, sowie der kolonialen Vergangenheit Australiens. Einen Tag lang halfen wir mit, Austern zu öffnen und zu Putzen. Diese Aktionen finden schon seit mehreren Jahren statt und insgesamt hatten schon über 3000 freiwillige geholfen, Muscheln zu putzen, zu polieren und zusammenzubinden. In Zusammenarbeit so vieler Menschen wurde die Symbolhafte Auster zu einem Symbol für die Gemeinschaft der Menschen, der Herkunft und des Landes. Der Fischgeruch war nach wenigen Stunden und einer ordentlichen Dusche vergangen, die Erinnerung an das beeindruckende Projekt wird noch lange bleiben. Am Ende des Kurses stand eine Klassenausstellung, bei der wir unsere Projekte vorstellen mussten. Anschließend wurde in einer Diskussionsrunde Feedback von Kommiliton*innen und Dozentin gegeben.

Jeder der hier beschriebenen Kurse hat sich je-



Verschiedene in den Kursen entstandene Arbeiten.



weils über 12 Wochen erstreckt. Dabei folgte alles einem straffen Zeitplan und einer genauen Wochenplanung. So gab es Ende der 5. Woche jeweils eine Abgabe, Ausstellung oder beides. Innerhalb dieser kurzen Zeit musste also ein Projekt erdacht und umgesetzt werden. Nach der Abgabe bekam jede Student*in online Feedback der Dozent*innen und man konnte selbst entscheiden, ob man an demselben Projekt weiterarbeiten möchte, oder neue Experimente mit neuem Ansatz verfolgen möchte. Voll ausgewachsene Projekte bekommt man innerhalb dieser kurzen Zeitspanne so nicht, der Vorteil

besteht aber darin, dass man wunderbar in eine Arbeitspraxis kommt und die maximal mögliche Erfahrung in der kompletten Umsetzung künstlerischer Projekte bekommt. Von der Skizze bis zum Ausstellungskonzept und der Dokumentation der Arbeit. Dadurch füllt sich das eigene Portfolio der künstlerischen Arbeit sehr schnell, denn in der Regel entstehen pro Kurs und Term 4 Arbeiten. Bei drei Terms pro Jahr ist das wirklich ein beachtliches Ergebnis und zeigt hohe Produktivität. Durch das ständige Anfangen kleinerer Projekte fällt es auch einfacher, neue Schwerpunktthemen zu beleuchten

und zu experimentieren. Eine gestalterische Sackgasse wiegt dadurch weniger schwer und man kann sich in einer Vielzahl an Themengebieten erproben und dadurch genauer definieren und herausfinden, was die eigenen inhaltlichen Interessengebiete für das Künstlerische Arbeit sind.



9. LEBEN AUF DEM CAMPUS

Während meines Aufenthaltes in Sydney habe ich auf dem Kensington Campus im College „Colombo House“ gewohnt. An der UNSW studieren nach meiner Einschätzung mehr Studierende aus dem Ausland, die sogenannten „International Students“, als Studierende mit australischem Pass. Deshalb ist die internationale Reputation der UNSW auch so wichtig und wird so sehr betont. Man möchte nach außen um jeden Preis attraktiv wirken, um für die ausländischen Studierenden und ihre geldgebenden Eltern interessant zu sein. Der größte Anteil an internationalen Studierenden kommt aus China, Indien, Indonesien oder Singapur. Aber auch aus allen möglichen anderen Ländern der Welt finden sich hier Studenten, was eine extrem interessante Vielfalt unterschied-



licher Kulturen und Menschen bedeutet. Zum Vergleich: Nach meiner Erkenntnis studieren Australier*innen in Sydney eher an der University of Sydney. Diese schien mir in ihrer ganzen Präsentation leiser und weniger Teil des Verkaufsproduktes „Bildung“ zu sein, als es die UNSW ist. Das soll aber nicht bedeuten, dass

die University of New South Wales keine hervorragende Universität ist. Der Campus ist sehr gepflegt und wunderschön durch die einheimischen Pflanzen begrünt. Farne und Feigenbäume säumen die Wege und Straßen und die von den Australiern abfällig „Bin Chicken“ genannten Ibisze stolzieren über die Wege und fischen

mit ihren langen, krummen Schnäbeln in Müll-
eimern nach entsorgten Schätzen. Städte und
Ortschaften in Australien sind eher in die Weite
gebaut als in die Höhe, denn Platz war hier nie
ein ernsthaftes Problem gewesen. Entsprechend
ist der Campus auch sehr ausladend und be-
steht aus Gebäuden unterschiedlichster Fakul-
täten mit Vorlesungssälen und Aufenthaltsräu-
men. Am östlichen Ende des Campus gibt es
eine große Bibliothek und immer wieder Food
Courts. Der gesamte Bereich ist so angelegt,
dass es zwischen den Gebäuden immer wieder
schattenspendende Innenhöfe, Sitzgelegenhei-
ten, Grasflächen und Kunstwerke gibt. Beson-
ders im Gedächtnis geblieben sind mir hier die
vielen Tische und Bänke im freien Raum, die
alle mit Steckdosen ausgestattet sind. Während
der warmen Monate kann man so im Schatten
der Gebäude im Freien arbeiten und ist trotz-
dem an das Stromnetz angeschlossen. Ein gro-
ßer Sportplatz mit Fußballfeld und mehreren
Basketballplätzen sowie ein Campus eigenes
Gym mit mehreren Turnhallen und Schwimm-
bad ergänzen die Universität. Über die Cam-
pusfläche verteilt finden sich auch die unter-
schiedlichen Colleges und Apartments, die von
den Studenten bewohnt werden.



Impressionen vom Kensington Campus

Das „Village Green“



Feigenbäume auf dem Campus

Durch eine online Bewerbung habe ich einen Platz im „Colombo House“ bekommen. Dafür wurde ich kontaktiert und gebeten, einem online interview zuzustimmen, in dem man sich präsentieren muss und erklären muss, weshalb man denkt, der richtige Mitbewohner oder die richtige Mitbewohnerin für das College zu sein. Das lief vollkommen automatisiert ab, was ungewöhnlich war. Ich bekam diverse Fragen und für die Antworten nahm ich vor dem Computer sitzend via Cam jeweils Videos auf. Nach wenigen Tagen landete eine Zusage für ein ca. 12 m² großes Zimmer in meinem elektronischen Postfach.

Das Zimmer im College war für mich eigentlich nur eine Notlösung, da es sich als schwer herausgestellt hatte, auf dem normalen Wohnungsmarkt in Sydney ein bezahlbares WG-Zimmer in guter Lage zu finden. Aber schon kurz nach meiner Ankunft dort habe ich entdeckt, dass das Campusleben für den Austausch ideal ist. Es ist extrem einfach gewesen, im College Anschluss zu finden und Kontakte zu knüpfen, denn das Colombo House legt viel Wert auf das soziale Zusammenleben und soziale Aktivitäten. Gerade in den ersten Wochen von Term 1 gibt es extrem viele gemeinsame Angebote.

Von Sport, Kunst oder Filmabende über Karaoke oder gemeinsames Musizieren ist für jeden Geschmack etwas dabei. All diese Aktivitäten sind immer freiwillig und wenn man nicht möchte, muss man an gar nichts teilnehmen. Außerdem sind sie alle von anderen Studierenden geplant und durchgeführt.



Mein Zimmer mit Bad im College





Ausflüge und Aktivitäten mit dem College und den Clubs



Zusätzlich zu den sozialen Aktivitäten, die vom College angeboten werden, bietet die UNSW ein Freizeitprogramm, das seinesgleichen sucht. Es gibt über 100 verschiedene Clubs und Societies, die alle denkbaren Interessengebiete bespielen. Ich war zum Beispiel Mitglied im Muay Thai Club, Surf Club, in der Film Society, im One Piece Club, der Wandering Society, dem Adventurers Club und dem Wasserski Club. Jede dieser Vereinigungen bietet über das Semester verteilt zahlreiche Events an. Im Surf Club gab es zum Beispiel Grillabende, Filmabende, Pub Crawls, Partys und natürlich zahlreiche Surf Events oder Weekends Away, bei denen man für ein paar Tage zusammen zum

Surfen die Ostküste entlang gefahren ist. Es gibt so viele wundervolle Clubs, dass ich die Aktivitäten in meiner Freizeit aus Zeitmangel gar nicht alle wahrnehmen konnte. Diese Clubs und Societies sind so einfach zugänglich, dass es extrem einfach fällt, neue Interessengebiete zu erschließen und sich selbst dadurch besser kennenzulernen. Die Ausstattung der Clubs ist auch extrem gut und Mitgliedsbeiträge für Studenten sind konkurrenzlos günstig. Der Wasserski Club verfügte zum Beispiel über zwei Boote, die beide an einem Campingplatz in Cliftonville am Hawksburry River liegen und dem Club jederzeit zur Verfügung stehen.



10. LEBEN IN SYDNEY

Sydney hat 5 Millionen Einwohner und die Stadt erstreckt sich über eine enorme Fläche. Der Hauptcampus liegt im Stadtteil Kensington, ganz nahe am Coogee Beach. Generell ist die Verkehrsanbindung vom Campus sehr gut und der Campus verfügt über 2 eigene Trambahnhaltestellen und mehrere Bushaltestellen um den Campus herum. Durch die schiere Größe der Stadt kann es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln eine ganze Weile dauern, bis man bestimmte Gebiete in dieser riesigen Metropole erreicht. Möchte man vom Campus in Kensington aus auf die andere Seite der Innenstadt, ist man mit dem Bus gerne mal über 50 Minuten reine Fahrzeit unterwegs. Oder anders ausgedrückt: 42 Haltestellen lang. Entsprechend hat die Stadt viele interessante Orte und Sehenswürdigkeiten zu bieten. Besonders schön ist der häufige Zugang zu Wasser und Stränden in der Stadt. Auch die Innenstadt mit ihren Hochhäusern ist sehr beeindruckend und ein Schmelztiegel an unterschiedlichen Menschen und Kulturen. An den Wochenenden habe ich deshalb

meistens innerhalb der Stadt Sehenswürdigkeiten und interessante Orte besucht. Die Anfahrt hat manchmal über 2 Stunden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gedauert. Ähnlich wie in Hamburg verfügt Sydney auch über Fähren, die als Teil des öffentlichen Nahverkehrs eingesetzt werden und den südlichen Teil der Stadt mit dem Nordteil verbinden. Dabei geht es vor der Kulisse der Sydney Harbour Bridge direkt am Sydney Opera House vorbei. Traumhaft schön. Meine Lieblingsbar war „The Dock“ in Redfern, in der jeden Montag eine „Sea Shanty Night“ stattgefunden hat und bei der viel gesungen wurde, während man bei horrenden Bierpreisen einen kleinen Ausschnitt der australischen Seefahrerkultur miterleben konnte.

Sicht auf Sydneys Innenstadt von Watson Bay



11. REISEN IN AUSTRALIEN

Während des Semesters war es mir oft möglich, an den Wochenenden kleine Reisen zu unternehmen. Dadurch, dass ich unter der Woche durch das Studium sehr ausgelastet war, empfand ich es als sehr angenehm, dass die Clubs regelmäßig zu Ausflügen eingeladen haben, denen man sich nur anschließen musste. Diese Trips gehörten auch zu den schönsten, die ich in Australien gemacht habe, weil sie oft zu Orten führten, die abseits der Touristenhochburgen an der Ostküste lagen. In der vor-

Whitehaven Beach, Whitsunday Island



lesungsfreien Zeit zwischen den Terms bin ich nach Melbourne gereist und von dort aus weiter zu den „Twelve Apostles“, einer traumhaft schönen Steinformation im Meer, die westlich von Melbourne liegt und mit dem Auto über die „Great Ocean Road“, eine sich an der Küste entlangschlängelnde Straße, erreichbar ist. Im Anschluss an mein Auslandssemester durfte ich noch einen weiteren Monat in Australien verbringen, bevor mein Studentenvisum abgelaufen ist. In dieser Zeit bin ich die Ostküste Australiens von Sydney bis Cairns mit dem Greyhoundbus entlanggefahren. Stops gab es unter anderem in dem einstigen Hippie Idyll Byron Bay, in Brisbane, den Whitsunday Islands oder der traumhaft schönen Insel Magnetic Island. Und dazwischen immer wieder surfen, segeln und natürlich schnorcheln im Great Barrier Reef. Meine letzten Urlaubstage verbrachte ich in Cairns. Von dort aus bin ich zurück nach Sydney geflogen, von wo aus ich einen Tag später auch schon die Heimreise nach Deutschland angetreten habe.



Daintree Rainforest, Cairns

12. KOSTEN- ÜBERSICHT

Jahr des Aufenthalts in Sydney: 2023

Die hier angegebenen Kosten können je nach Lebensstil stark Variieren.

Einmalige Kosten	Euro
DAAD Sprachtest	50, -
TOEFL Test	300, -
Visum	400, -
Kaution Zimmer	600, -
Krankenversicherung	300, -
Hinflug	1200, -
Rückflug	1150, -

Monatliche Kosten	Euro
Miete Zimmer	780, -
Telefon	15, -
Farhtkosten	100, -
Supermarkt	200, -
Restaurant u. Bar	150, -
Clubs u. Vereine	80, -
Soziale Aktivitäten	100, -

13. MEIN FAZIT

Studieren an der UNSW in Sydney hat mir extrem spannende Einblicke in das Bachelorsystem in Australien gegeben und nach welchen Standards dort gelehrt wird. Am eindrücklichsten ist für mich die Tatsache, dass die Universitäten mit Geld reichlich versorgt sind. Das liegt natürlich auch an den horrenden Studien- und Kursgebühren, die von nicht australischen Studierenden gezahlt werden müssen. Um attraktiv für die ausländischen Studenten zu bleiben, müssen die Universitäten Geld investieren und es ist überlebenswichtig für sie, immer am Puls der Zeit zu bleiben. Trotzdem kann man einen Eindruck davon bekommen, wie ein Universitätsbetrieb aussehen kann, wenn viel in Lehre und Ausbildung vom Staat investiert wird. Die Werkstätten sind reichlich ausgestattet und in den Werkstätten findet man Betriebsleiter, die einem bereitwillig bei technischen Fragen bei Projekten weiterhelfen. Außerdem werden manche Dinge einfach zum Funktionieren gebracht. Zwischen dem Hauptcampus in Kensington und dem Art & Design Campus

in Paddington liegen einige Kilometer. Dafür hat man einen Shuttlebus eingeführt, der Studenten stündlich und kostenlos bis in die Nacht von Ort zu Ort transportiert. Die Werkstätten bieten extrem einfachen Zugang zu Equipment und Maschinen. Sicherheit wird hier zwar großgeschrieben und für jeden Werkstattbereich musste man eine kleine Schulung ablegen, aber anschließend war der Zugang zu den Räumen gegeben. Ein weiteres Beispiel sind feste Arbeitsplätze, die den Studierenden für die Länge eines Terms zugewiesen werden. Dadurch fühlt man sich in der Universität zu Hause und kann, wenn nötig, bis spät in die Nacht an Projekten arbeiten, sich ausbreiten und auch handwerklich arbeiten.

Das Leben in einem College auf dem Campus war ebenfalls sehr spannend und hat mich in vielen Teilen an amerikanische Filme erinnert. In der Orientierungswoche kurz nach Studienbeginn gab es zum Beispiel ein „Dance Battle“ zwischen den verschiedenen Colleges der Uni-



Kensington Campus in der Dämmerung

versität. Dafür wurde von allen neuen Studies eine Woche lang ein Tanz trainiert und dann bei einem großen Event am Ende der Woche aufgeführt. Das ganze Vorhaben war zwar etwas albern, aber die Leute waren trotzdem begeistert dabei. An einer deutschen Universität halte ich etwas Vergleichbares in diesem Rahmen für unvorstellbar. Aber dieser Unterschied in der Art und Weise, wie Gemeinschaft funktionieren kann und wie und wofür man sich einbringt war spannend zu erleben. Das soziale Leben und die Gemeinschaft, die an den Colleges gebildet wird, hat mir auch sehr gut gefallen. Die ständigen Angebote für Unternehmung innerhalb des Colleges und von der Universität

selbst bieten für jeden etwas und bieten nicht nur Spaß, sondern auch die Möglichkeit, über seinen Tellerrand hinauszuschauen und sich in allen möglichen Dingen auszuprobieren.

Und dann ist da noch die Stadt selbst. Von allen Städten, die ich in Australien gesehen habe, war mir Sydney die liebste. Die Stadt hat so unglaublich viel zu bieten. Durch die enorme Größe bieten sich so viele unterschiedliche interessante Orte an, für die man lange Zeit benötigen würde, um sie alle zu erkunden. Es gibt ein geschäftiges Stadtzentrum mit Wolkenkratzern und Einkaufszentren, es gibt große und wunderschöne Parks, die mich mit ihren

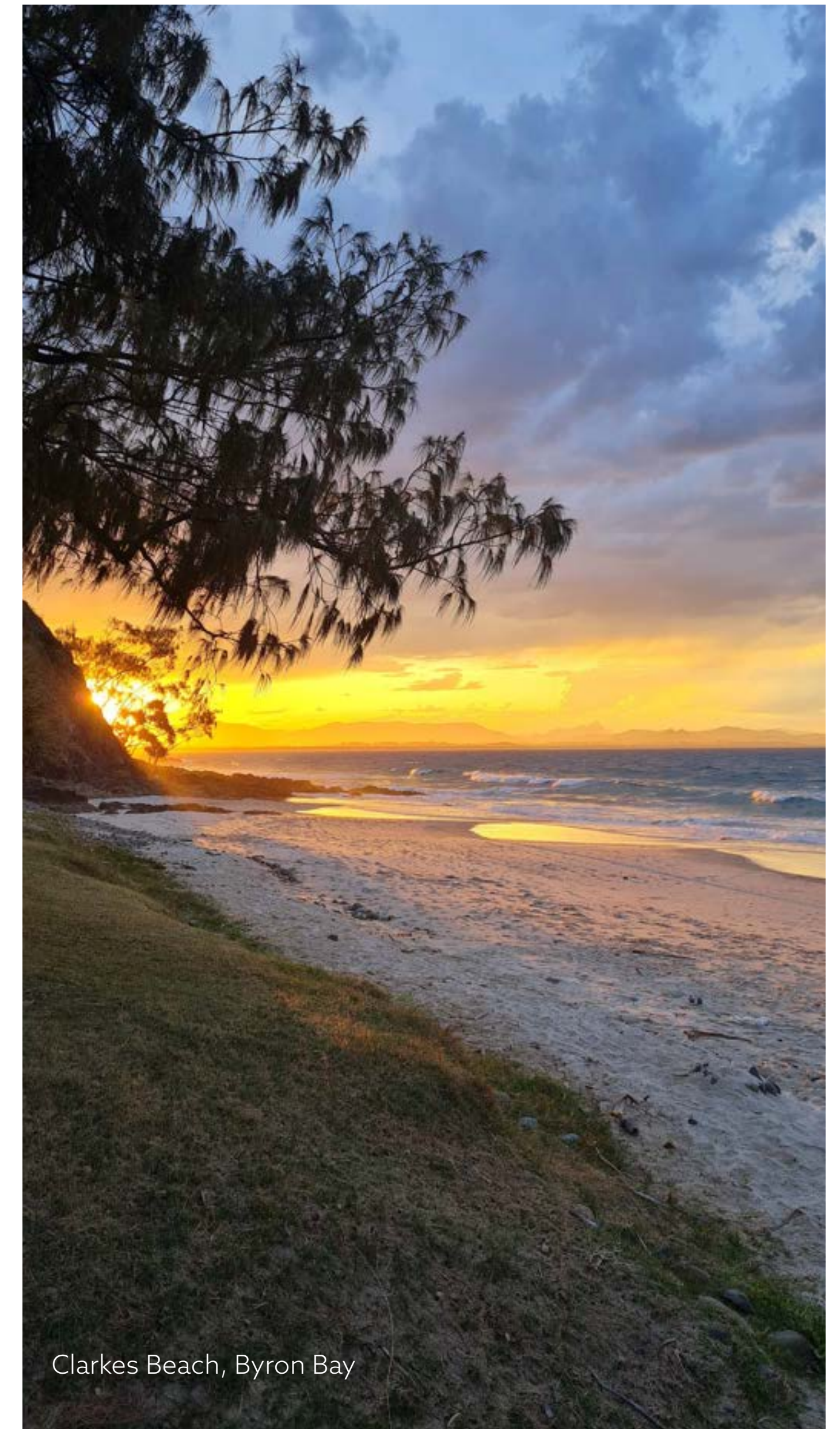
exotischen Pflanzen jedes Mal neu beeindruckt haben. Es gibt so viele wunderschöne Strände, die oft direkt an die Stadt angrenzen, sodass ich nur einen Bruchteil davon überhaupt erkunden konnte. Und auch das umliegende Land und die Natur laden jederzeit zu Ausflügen und Abenteuern ein. In großer Regelmäßigkeit finden innerhalb der Stadt außerdem Events und Konzerte statt und es gibt viele Theater und Museen. Letztere sind teilweise umsonst zugänglich.

Ein schwierigeres Thema ist die koloniale Vergangenheit und Gegenwart Australiens. Nur einen Aborigine habe ich in Sydney gesehen – und der stand vor dem Opernhaus und hat für Touristen Didgeridoo gespielt. Ich habe mir erklären lassen, dass es natürlich Aborigines in der Stadt gibt, aber durch wesentlich schwächeres Einkommen im Vergleich zu den weißen Australiern leben sie in den günstigeren Randbezirken der Stadt. Erst als ich die Ostküste Australiens Richtung Norden hochgereist bin, wurden die Ureinwohner des Landes sichtbarer. Allerdings meistens in Obdachlosigkeit lebend. Der Eindruck von Australien, den ich vor meinem Reiseantritt hatte, war, dass sich Politik und Gesellschaft bei der Aufarbeitung ihrer kolonialen Vergangenheit viel Mühe gibt. In der

Praxis scheint das aber nicht so gut zu funktionieren, wie es wünschenswert wäre, denn die Ausgrenzung der indigenen Bevölkerung ist deutlich sichtbar. Auch in Gesprächen mit älteren, weißen Australier*innen spürt man immer wieder einen Rassismus, der noch tief in den Köpfen der Generation sitzt.

Alles in allem kann ich jedem nur ans Herz legen, den, zugegebenermaßen sehr großen, Aufwand auf sich zu nehmen und sich für ein Auslandssemester in Australien zu bewerben. Flora, Fauna und das Land bieten einen so großen Kontrast zum Leben in Deutschland, dass jeder Tag neue Abenteuer zu bieten hat. Und zum Schluss möchte ich noch ein Klischee über Australien etwas entkräften: Die vielen giftigen Tiere und Insekten sind im Alltag kein wirkliches Thema. Natürlich steigt die Chance, darauf zu treffen, je ländlicher man unterwegs ist. Im Allgemeinen braucht man sich deshalb aber nicht zu sorgen.

Hätte ich die Möglichkeit, würde ich sofort wieder an die UNSW gehen, um dort ein weiteres Semester zu studieren. Die neu gewonnenen Freunde und die gesammelten Erfahrungen wiegen all den Stress in der Vorbereitung auf.



Clarke's Beach, Byron Bay